

WIRTSCHAFTSBÜCHER

Bauchgefühl

Wirtschaftswissenschaften suchen Rat in der Biologie

In den Ingenieurwissenschaften schaut man schon lange zur Biologie. Bionik heißt das Zauberwort, das nichts anders bedeutet als von der Natur lernen. Der berühmte Lotuseffekt der selbstreinigenden Oberfläche in Analogie zu den Blättern der Natur ist nur das bekannteste Beispiel, aber nicht das einzige. Verstärkt schauen aber auch Wirtschaftswissenschaftler zu den Biologen. Dafür gibt es gute Gründe. Zum einen hat die Technik wirklich etwas lernen und abgucken können. Zum zweiten hat die traditionelle Wirtschaftswissenschaft mit ihren linearen Planungskonzepten in der Finanzkrise mehr als deutlich ihre Grenzen gezeigt bekommen.

Aber nicht nur die Finanzkrise, auch der staatswirtschaftlich organisierte Aufstieg Chinas verläuft nicht theoretisch einwandfrei. Aber auch die Biologie hat sich verändert. Von dem wohl auch sehr zeitbezogenen darwinschen „Fressen oder gefressen werden“ ist sie abgerückt. Auch in der Biologie sind erfolgreiche kooperative Mechanismen zu beobachten, wie sie auch in der Wirtschaft angewandt werden. Die Natur kennt den Wettbewerb, es gibt sehr komplexe Organisationen, es gibt Formen der Kooperation und Symbiose, und in der Natur gibt es so etwas wie Kundenansprache bei der Werbung um einen Fortpflanzungspartner.

In diesen Analogien sah die Deutsche Bundesstiftung Umweltschutz genügend Gründe, unter dem Motto „Darwin meets business: Ein neues Wirtschaften – von der Natur lernen“ zu einer Konferenz nach Berlin einzuladen. Bei Gabler ist der Tagungsband erschienen. Er soll die Diskussion um die Organisationsbionik beziehungsweise das sogenannte Evolutionsmanagement beleben.

Am ehesten kann die Biologie helfen, wo es um den Menschen direkt geht, also im Personalwesen. Hier können Erkenntnisse der Verhaltensbiologie mit Sicherheit nützliche Hinweise auf Mitarbeitermotivation geben. Durch die Finanzkrise ist aber auch die Beobachtung komplexer Systeme in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Wo alles mit allem zusammenhängt und oft durch den Zusammenhang nicht nur in der Wirkung verstärkt wird, sondern gerade erst

neue Ursache-Wirkung-Zusammenhänge erzeugt werden, versagen tradierte, meist lineare Erklärungsmodelle. Die Natur kennt komplexe Systeme, deren Verhalten gerade in der Komplexität liegt und daher durch Reduktion nicht erfasst werden kann. Während die Wirtschaftswissenschaft in Analogie zur Physik aus der Reduktion komplexer Systeme Erkenntnisse zu gewinnen sucht, sieht die Biologie in einer möglichst gro-



Klaus-Stephan Otto / Thomas Speck (Hrsg.): Darwin meets Business.

Gabler Verlag,
Wiesbaden 2011,
302 Seiten,
39,95 Euro

ßen Vielfalt die beste Voraussetzung für eine evolutionäre Entwicklung.

Ähnlich ist es mit dem rationalen Menschenbild des Homo oeconomicus. Über die Neurobiologie (Betrachtung der Nerven) kommt das „Entscheiden aus dem Bauchgefühl“ als intuitive Intelligenz wieder zu neuen Ehren. In der Intuition liege mehr Wissen und Erfahrung als in rationalen Entscheidungsfindungsmodellen. Und nicht nur beim Fußball ist es schwer, aus guten Einzelpersonen eine Mannschaft zu formen. Vor dieser Aufgabe stehen auch Manager. Ob man hier vom Wolfsrudel lernen kann, ist aber ebenso offen wie die Frage, ob das Finanzsystem eine Analogie zum Krebsgeschwür zeigt.

Das Buch zeigt sehr klar, dass die Annäherung von Biologie und Wirtschaftswissenschaften erst am Anfang steht. Die Begriffe Evolutionsmanagement, Evolutionsökonomik, Wirtschaftsbionik oder Organisationsbionik dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es viel mehr Fragen als Antworten gibt. Aber die Erfolge der Technik sollten die Wirtschaftswissenschaften ermuntern, zumindest nach Lösungsansätzen in der Biologie zu suchen, denn die Wirtschaft hat es mit Menschen zu tun – einem Teil der Natur.

GEORG GIERSBERG